

Das harte Los der Gämse: Stress durch Mensch und Klimawandel

Die Bestände leiden zunehmend unter Nahrungsmangel und Parasiten – Landesjägermeister fordert dringend Ruhezeiten

VON ALFONS KRIEGLSTEINER

LINZ. Bergwandern, Mountainbiken, Klettern, Schneeschuhwandern, Variantenski fahren, Paragleiten und so weiter: Was gibt es Schöneres an einem Tag im Gebirge? Nur die Gämse sehen das etwas anders. Ein Warnpfeiff, und das Rudel sucht sein Heil in waghalsiger Flucht. Jetzt schlägt Landesjägermeister Herbert Sieghartsleitner Alarm. Denn immer mehr Freizeitsportler frequentieren unsere Berge. Für das Gamswild wird der Stress dadurch immer größer. Mit dramatischen Folgen.

„Dem Gamswild geht es in unserer Zeit nicht so gut“, sagt Sieghartsleitner. Noch vor 20 Jahren brachten erlegte „reife“ Böcke bis zu 35 Kilo auf die Waage. Heute liegt das Durchschnittsgewicht bei 25. Der Stress ist schuld. Die Tiere werden bei der Äsung gestört, finden kaum Ruhe, ihr Immunsystem wird geschwächt, die Anfälligkeit für Parasiten steigt.

Die Folgen des Klimawandels

Stichwort Paragleiter: Wer denkt sich schon was dabei, wenn er in luftiger Höhe über ein Gamsrudel streicht? Doch für die Tiere gleicht die Silhouette jener ihres ärgsten „Luftfeindes“, des Adlers. Verschreckt suchen sie sich dann andere Lebensräume.

„Entweder wandern sie in die Latschenregion aus, wo sie zu wenig Äsung finden, oder ‚nach unten‘ in den Wirtschaftswald“, so Sieghartsleitner. Der bietet Deckung. Und wahre Leckerbissen – die jungen Triebe von Tanne, Fichte, Buche, Ahorn. Dann bereiten die Gämse durch den Verbiss enorme Probleme.

Noch etwas setzt ihren Beständen zu: Um zwei Grad sind die Temperaturen im Gebirge in 30 Jahren gestiegen. Durch die Erwärmung machen sich neue Parasiten wie Lungen- und Magenwürmer breit. In höhere, kühlere Lagen kann die Gämse in Oberösterreich – anders als in den Hohen Tauern – auch nicht ausweichen. Denn ge-



„Den Gämse geht es in unserer Zeit nicht so gut, wir müssen die Menschen für die Bedürfnisse dieser Wildart sensibilisieren.“

Herbert Sieghartsleitner, Landesjägermeister von Oberösterreich

rade dort sind auch immer mehr Wanderer und Paragleiter unterwegs, und oberhalb von 2000 Meter findet sie meist nur nackten Kalkstein ohne Äsungsflächen.

Von Natur aus geht das Gamswild so gut gerüstet in den Winter, dass es im November Hochzeit feiert. Dann treiben die Böcke die brunftigen Geißen, hakeln sich in Hetzjagden mit Nebenbuhlern, als ob sie nicht schon bald jedes Gramm Körperfett nötig hätten, um den harten Winter zu überstehen. Das anstrengende Brunftreiben vor Beginn der Wintertot ist schuld, dass die Böcke oft deutlich früher verenden als die Geißen, von denen manche bis zu 20 Jahresringe auf den Krucken tragen.

Probleme für den Wald

Die Abschusszahlen sind gleichbleibend hoch. 1665 Stück betrug die Strecke im Jagdjahr 2019/2020, im Jahr davor waren es 1804. „Denn wir müssen die Gämse in manchen Wirtschafts- und Schutzwäldern kurz halten, sonst nimmt der Jungwuchs Schaden und der Wald verliert seine Schutzfunktion und seine ökonomische Funktion“, sagt Sieghartsleitner.

Sehr wichtig sei dabei, dass die „richtigen“ Gämse erlegt werden. Vor allem die alten Geißen sind zu schonen, weil nur sie genug Erfahrung haben, um extremer Witterung zu trotzen. Zurückhaltend bejagt sollte auch die „Mittelklasse“ werden: Geißen bis neun und Böcke bis sieben Jahre. Sie stellen die Basis für eine funktionierende Population dar.



Die Felsregion der Hochgebirge, der Lebensraum der Gämse. Foto: Bundesforste

RUDELTIERE UND PERFEKTE KLETTERER

Auf **180.000 Stück** wird der Bestand der Gämse in Österreich geschätzt, in den Alpen sind es 440.000. Sie sind **mit den Ziegen verwandt** und leben in Rudeln aus älteren Geißen, Kitzen und Jungtieren. Böcke bleiben bis zum dritten Jahr im Verband, werden dann zu Einzelgängern, die sich nur in

der Brunftzeit den Rudeln wieder anschließen.

Große Lungen, starke Läufe und besonders haftfähige Schalen machen sie zu perfekten Kletterern.

Auf der Flucht können sie bis zu **zwölf Meter** in die Tiefe springen, ohne sich zu verletzen.

„Wir müssen die Menschen für die Bedürfnisse der Gämse sensibilisieren“, sagt Sieghartsleitner. Unverzichtbar sei eine wildökologische Raumplanung mit ausgewiesenen Ruhezeiten.

In Vorarlberg, Tirol, Kärnten und Salzburg gibt es sie schon, „aber bei uns ist sie auch im neuen Raumordnungsgesetz nicht etabliert worden.“ Immerhin: Eine „Pilotregion“, in der solche Ruhezeiten in Absprache mit Tourismus, Landwirtschaft, Naturschutz, Alpinvereinen und NGOs erprobt werden sollen, gibt es schon – Stodertal, Almtal und Steyring soll sie umfassen.

„Pilotregion“, in der solche Ruhezeiten in Absprache mit Tourismus, Landwirtschaft, Naturschutz, Alpinvereinen und NGOs erprobt werden sollen, gibt es schon – Stodertal, Almtal und Steyring soll sie umfassen.

KOMMENTAR

VON ALFONS KRIEGLSTEINER



Hurra, die Gämse!

Hurra, die Gämse!“, sagt der Mensch. „Hurra, der Mensch!“ würde die Gämse ihrerseits aber kaum sagen. Vielmehr pfeift sie auf uns. Einen heiseren, weit vernehmbaren Pfeiff lässt sie hören, wenn sie unser ansichtig wird. Ein Warnlaut, der das ganze Rudel überstürzt in die Flucht jagt.

Warum die Gämse auf uns Menschen pfeifen

Immer öfter hört man dieses Pfeifen, seit sich der Mensch anschickt, die Berge, den angestammten Lebensraum der Gämse, für sich zu beanspruchen. Wenn wir uns – egal, ob aus touristischen Interessen oder aus land- und forstwirtschaftlichen Gründen – immer mehr in den Lebensraum des Gamswildes ausbreiten, verliert es irgendwann auch seine letzten Rückzugsgebiete.

Der Mensch, der den besonderen Reiz des Hochgebirges erleben möchte, gefährdet in seiner Masse das, was er dort sucht – die intakte Natur. Eine wildökologische Raumplanung mit ausgewiesenen Ruhezeiten für das Wild ist auch deshalb das Gebot der Stunde. Gerade in Oberösterreich, wo der Lebensraum für die Gämse ohnehin sehr klein ist: Die vitalsten Bestände entwickeln sich am Großen Priel und in den Haller Mauern.

✉ a.krieglsteiner@nachrichten.at

WERBUNG

wk/ooe
sparte.industrie



„LEHRLING BEI KTM ZU SEIN BEDEUTET, FRÜH VERANTWORTUNG ZU ÜBERNEHMEN. WIR SETZEN VOLL AUF UNSEREN NACHWUCHS.“
Stefan Pierer, CEO KTM AG

EINE LEHRE BEI KTM IST ERST DER BEGINN DEINER KARRIERE!

oöNachrichten
nachrichten.at

